

Eine Kleinstadt ohne Kirche

Autor(en): **Staub, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **15 (1939)**

Heft 10

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Kleinstadt ohne Kirche



Ein Teil der engen Häuserzeile an der Hauptstraße, von der Rückseite aus gesehen. Rechts das Türmchen der St. Katharinenkapelle. Wiedlisbach ist wohl die einzige Siedlung in der Schweiz, die keine eigene Kirche hat. In der nach Oberbipp hinliegenden, im Vordergrund sieht die alte Mühle von Wiedlisbach, die urkundlich zuerst im Jahre 1368 erwähnt wird.

Wiedlisbach ist la seule petite ville de Suisse qui ne possède pas d'église. Elle déjourné du district ecclésiastique d'Oberbipp. Seul le petit moulin de la Chapelle, St. Catherine existait le matin de tout temps. Au premier plan, le vieux moulin local, dont la première mention remonte à 1368.

Wiedlisbach zwischen Jura und Aare

TEXT UND ANSTATTEN VON
HANS BRÜG

Une cité sans église

öbgerichtet Unser Eiger Lila, umgibtet des Abkants, das zu unserm Schloß Bipp mit Tagewen, Fuhungen, Zinsen, Renten, Keyen, Güllen, und andern Diensten, Geputzen und Verputzen, Gehorsam und gewärtig sein, in Kraft des Burgrechts alles das thun, das getreuen Unterthanen gegen ihre Herren und Oberen zu thun anstehet.

Das Städtchen lag zu der Zeit inmitten schöner und guter Wälder, zwischen Wäldern und Kornfeldern. Die Hübe, der Raps, der Flachs, der Haub und die Kartoffeln waren wohlgepflegt. Die Zehntenbauern füllten sich. Im Bauernkrieg gilt Wiedlisbach als Heerd der Unzufriedenheit. General von Erlach ließ das «Erzrebellentum» am 5. Juni 1653 von Wangen aus plündern, die Statuore aushängen, dem Bürgermeister das linke Ohr abschneiden, und dazu mußte er noch eine Buße von 400 Pfund bezahlen.

«Wiedlisbach — ein liebenswürdiges Schöwyla, das einzige bernische Landstädtchen ohne eigene Pfarckirche — so steht im Wanderaria Nr. 15 A. Solothurn Ost, der in Bälde erscheinen wird, geschrieben. Auf sechs verschiedenen Wandertrouten kann man nach Wiedlisbach gelangen.



Wie von Solothurn nach Olten führt, durchschneidet Wiedlisbach auf dessen Hauptstraße. Er steckt hier einen Anker im Mittelalter, und wenn er sich beim Verlassen des Städtchens verabschiedet, umsetzt, gewahrt er nur ein paar eng umschlossene Häuser, die hier in nicht weiter Feld und Wäldern liegen, um sich darauf zu verlassen.

L'aspect de la cité a gardé un caractère moyenâgeux.

Wiedlisbach — Es ist ganz anders als die Gemeinden, die von Solothurn bis nach Olten am Fuße des Jura einander abhören. Eigentlich ein Berner Bauerndorf — es zählte etwa über 1500 Einwohner, vor 100 Jahren nur etwa 600 —, umstammt es die Straßen nicht in behäbig-offener Weise Haus für Haus, sondern man baute vordringlich und mühsam eng Haus an Haus, gruppierte sie zum rechteckigen Häusermassiv und umgab sie erst noch mit einer dicken Ringmauer ohne jede Öffnung. Zwei Tore verschlossen das Dorf-Städtchen nach vor umgebenen Gärten. Von vier-eckigen Turm an der Nordwestecke konnten sich die Wiedlisbacher feindlicher Angriffe erwehren. — Das mittelalterliche Bild hat sich seit Jahrhunderten kaum geändert. Wohl hat die Ringmauer ihren Sinn verloren, doch blieb sie als Rückendeckung der Häuserzeile des Hinterstädtchens stehen. Das ganze Leben der Wiedlisbacher spielt sich in der Hauptsache auf diesem Schauplatz der Vergangenheit ab, und nur außerhalb der Altstadt haben sich einige Landhäuser, die Post, der Bahnhof und das Schulhaus in den neuerlichen Massen Stil gekleidet. Blättert man in der Chronik des Amtes Bipp zu dem Wiedlisbach gehört, dann stoßen wir auf den wechselläufigen Gesteinstrümpfen Bauernflecks. Die Gründung des Städtchens im frühen Mittelalter ist im Dunkel gehüllt. Die Freiherren von Wiedlisbach trugen das Wappen des Städtchens: ein schräg rechts fließender blauer Bach in Silber. 1375, im Guglerkrieg, wurde es gebrennt. 1433 verbrannten in einer großen Feuersbrunst seine alten Freischnitzbrücke. 1463 folgte es an Bern. 1508 kauften sich die Bewohner der Bipperrantes um 3000 Pfund von der Leibeigenschaft los. In der Lokalkaufungspaltung heißt es aber, um den Übermut der Bauern zu dämpfen: «Es sollen die



Nr. 10 / 1930 Seite 288



BILDBERICHT DES WANDERBUNDS

Alle für die Wandverbund bestimmten Sendungen sind zu schicken an die Geschäftsstelle des Wandverbundes, Zürich 4, am Hallwylplatz.

1905 richtete man das Innere der St. Katharinenkapelle als Lokal-museum ein, um darin die historischen Kontraktstempel und Statuten des Amtes Bipp aufbewahren zu können. Rechts im Vordergrund sieht die kurzzeitige Lärmmaschine von Schloß Bipp, die über eigene lange Geschichte hat. Die Mauerfliesen der Kapelle sind mit wertvollen Wiedlisbacher aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bedeckt.

Une haute d'église médiévale, meublée et freinée, gravées et armées sous groupes dans le musée local.



Im Gansbun rum-Schüssel er-zählte ein Wandgemälde von einem berühmten Gaste, vom Kaiser Joseph II. von Österreich. Er kam von Solothurn und nahm auf dem Wege nach Basel hier sechs Sonnen-Aufenthalte. Die Schüssel-Wörter waren gerade ihre Betten. Dem schweizerischen Kaiser die Hand reichend, meinte sie, es werde bei ihm zu Hause auch noch andere ergehen, wenn die Kaiserin die Bauern nennt. Bürger-meister und Rat in unmittelbarer Nähe den Kaiser vor dem Schüssel-willkommen. Nach dem Volkstum soll sich während der Rede des Bürgermeisters ein Fall mit lauten «Ja» gemischt und den Kaiser zu der Bemerkung veranlaßt haben: «Na, na, nur einer nach dem andern!»

Seit des barons de Wiedlisbach, dévoté en 1773 par le Gugler, fondée sur la domination bernaise en 1463, Wiedlisbach a une histoire riche de fait. Parmi les événements glorieux de son passé, figure, au XVIIIe siècle, l'empereur autrichien Joseph II. Dans l'année 1773, son Excellence vint fréquemment à Wiedlisbach. Le trait d'union que dans le discours de l'orateur adressé au Monarque par le Bourgmestre, un des si méritants et Joseph II. dit: «Voilà, voyez, l'un après l'autre».

Nr. 10 / 1930 Seite 289